

Heimatverein Blankenstein e. V.

Ausgabe 1/2024

Schutzgebühr 3,50 €

# Der Hittepenner



# Der Hittepenner



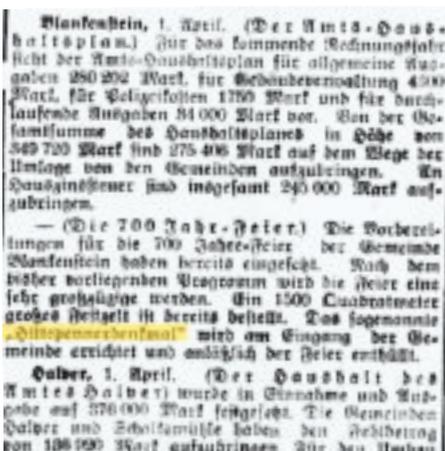
Der Ausdruck „Hittepenner“ setzt sich aus zwei Begriffen zusammen, nämlich aus „Hitte“ und „Penner“

Die Hitte, später auch Hippe genannt, war die Ziege, also ein Haustier, das wegen der geringen Größe als Nutztier sehr beliebt und ein Zeichen von Wohlstand war. Die Hausziegen versorgten die Halter mit Milch, Wolle und Fleisch. Aus diesem Grund wurden sie auch als „Kuh des kleinen Mannes“ oder wie in Blankenstein als „Bergmannskuh“ bezeichnet.

Das zweite Wort im Hittepenner ist Penner, abgeleitet vom umgangssprachlichen „pennen“ – schlafen. Wer früher durch Blankenstein ging, sah nun die Ziegenställe meist seitlich in den Wohnhäusern, und Auswärtige sagten daher spöttisch: „die Blankensteiner pennen (schlafen) bei den Ziegen“.

Da in alter Zeit Ziegen auch eine gewisse Form von Wohlstand und Versorgung gerade in schlechten Zeiten wie auch Kriegszeiten darstellten, drehten die Blankensteiner diesen Spott um und sagten stolz: „wir sind die Hittepenner“.

Henning Sandmann, Nachtwächtergeschichten



Ziegenkutschenfahrt bei der Einschulung 1937

Generalanzeiger für Dortmund und das gesamte Rheinisch-Westfälische Industriegebiet, 02.04.1927

## Impressum

Herausgeber: Heimatverein Blankenstein e. V., Freiheit 11, 45527 Hattingen

Redaktion: Andreas und Martina Kampmann, Sabine Kaufmann, Klaus Paulus

Layout: Ralph Böhle

Fotos: Ellen Breitenbach (8), Alfons Gethmann (4 - 6), Sammlung Peter Grote (Titelblatt und Rückseite), Sabine Kaufmann (9, 10, 13, 14, 17, 18), Klaus Paulus (7, 19), Hans-Dieter Pöppe (7, 10), Schlienz (10)  
Grundsätzlich haben wir uns bemüht, alle Urheberrechte an den veröffentlichten Fotos und Dokumenten zu klären. Sollte dies in Einzelfällen nicht gelungen sein, bitten wir, sich mit uns in Verbindung zu setzen.

Erscheinungsweise: jährlich

E-Paper und Auslagestellen: [www.hvb-blankenstein.de](http://www.hvb-blankenstein.de)

Kontakt: [redaktion\\_hittepenner@gmail.com](mailto:redaktion_hittepenner@gmail.com)

Druck: Medienzentrum Ruhr, Herne

# Grußwort für die Erstausgabe unserer Heimatzeitung

*Werte Leserinnen und Leser, liebe Heimatfreunde,*

*für die Zusammenstellung der Erstausgabe des „Hittepenners“ möchte ich der fleißigen Redaktion mit großer Freude danken.*

*Bei der Themenpalette dieser Zeitung, deren Erscheinen ein bis zwei mal jährlich geplant ist, wird heimatkundliche Vielfalt angesagt sein.*

*Dabei geht es um die Geschichte unseres Ortes und Geschichten aus dem Ort, der Landschaft um uns herum und die Menschen, die mit alltäglichen oder besonderen Werken und Taten unser Blankenstein prägen oder geprägt haben.*

*Erklärende historische Fotos und Berichte kommen dabei nicht zu kurz und unter >Wer ist das? Wo? Und wann?< forscht der Heimatverein nach bislang unbekanntem Bildern und Ansichten.*

*Also ... viel Freude beim Lesen, Staunen und Erinnern.*

*Mit einem herzlichen Glückauf!*

*Manfred Overrath  
ehemaliger langjähriger Vorsitzender  
des Heimatverein Blankenstein e. V.*



Manfred Overrath wird dem HVB-Vorstand nach der turnusmäßigen Neuwahl im April 2024 auf eigenen Wunsch nicht mehr angehören. Damit endet seine 18-jährige Tätigkeit als Vorsitzender, für die der Verein ihm zu tiefstem Dank verpflichtet ist. Wir freuen uns, dass er dem Verein als Mitglied weiterhin erhalten bleibt und dem neuen Vorstand bei Bedarf weiterhin beratend zur Seite stehen wird.



## Inhalt

Der Hittepenner	2
Grußwort für die Erstausgabe unserer Heimatzeitung	3
Inhalt	3
Café zur Weißen Maus	4
Das Geheimnis der Krankenhauskapelle	7
Vorstellung eines Vereinsmitglieds	8
1923 – das Jahr der Ruhrbesetzung in Blankenstein	10
Jahreskulturfahrt 2023	13
Der Heimatverein auf dem Weihnachtsmarkt Blankenstein	14
Der Baumlehrpfad im Gethmannschen Garten	15
Entdeckungen	16
Wer ist das? Wo? Und wann? Helfen Sie uns!	17
Familienforschung	19

# Café zur Weißen Maus Blankenstein 1950 Inh. M. Gethmann



Margarethe (38)

Aus dem Archiv von Alfons Gethmann

Margarethe Gethmann, 1910 in Winz geboren, Tochter von Dr. Carl Friedrich Gethmann und Paula Rhode, eröffnete nach dem Krieg 1949/50 im Garten der Propstei, Hauptstraße 28, ein Garten-Café. Irgendwo von mußte man nach dem politischen und wirtschaftlichen Zusammenbruch schließlich leben.

Die besondere Attraktion, sie sollten die Besucher anziehen, waren weiße Mäuse. Auf Hobelspänen in oben offenen und vorne seitlich durch Draht belüfteten Holzkisten, die Schreiner Hirschberger, hinter Matthias Gruns Werkstatt nach dem Koddenhöfchen, wo früher, als man sich noch selbst versorgte, die Schweine waren, anfertigte, liefen die weißen Mäuschen munter herum; gedacht zum Verkauf an die Gäste.

So mancher Besucher aus Welper, Blankenstein und Umgebung kehrte zur eigenen Freude und der seiner Kinder mit so einem Tierchen, die fast zahm waren, nach Hause zurück.

Auf den großen schweren Steinplatten auf dem Hof zwischen Propstei und der in der Familie Schule genannten Scheune, in der eine große Speise-Eismaschine stand, und im unteren Rosengärtchen saß man auf alten Gartenstühlen, aß Apfelkuchen an alten Tischen und trank Kaffee für kaum zwei Mark. Für so manch einen Eingewohnten war es die erste beste Gelegenheit in unserem wunderschönen großen Garten aus Neugier, zum Zeitvertreib oder zur Erbauung spazieren zu gehen.



Info. über Gärten

Anfang zum Amörgarten

Der 190jährige Landeshofgarten wurde von dem Blankensteiner Bürger, Herrn Kommerzienrat Carl Friedrich Gethmann angelegt und ist mit seinem Bestande an seltenen Gewächsen ein gern besuchte Naturschönheit.



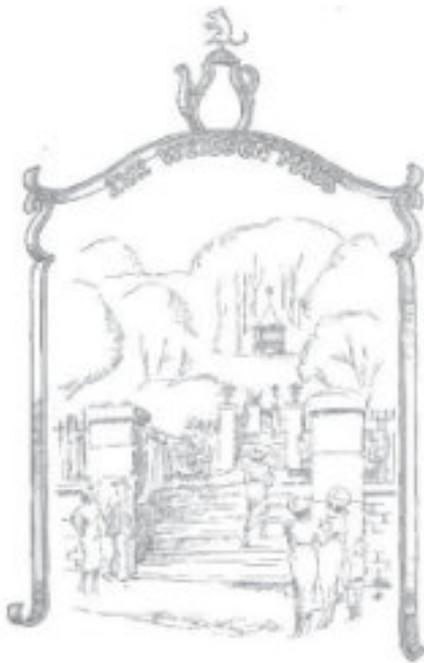
*Im Garten schafften normalerweise Gethmann, Fremde hatten da wenig zu schaffen. Großvater konnte sich an die vielen Besucher auch gar nicht gewöhnen. Vielleicht war dies ein Grund, daß das Café nur wenige Sommermonate existierte.*

Überreicht durch Verkehrs- und Verschönerungsverein Blankenstein 26. Mai 1950

Wie kam Margarethe nun auf die wohl einmalige Idee, ein Café zur Weißen Maus zu eröffnen? Sie wurde Medizinisch-Technische-Assistentin. In Düsseldorf im Labor der Städtischen Krankenanstalten bekam sie eine gut bezahlte Stellung. Sie berichtete: „In einem dunklen Labor, nichts als Tierversuche an Hunden, Kaninchen, Ratten, Mäusen und Meerschweinchen, selbst Affen fehlten nicht“. Dann war sie bis zum Ende des Krieges Laborantin bei Prof. Otto Waldmann, Mitbegründer und Leiter der Reichsforschungsanstalt auf der Insel Riems, wo sie viel am Übermikroskop arbeitete.

Die weißen Tierchen waren ihr also bestens bekannt. Sie wusste wie sie sich verhalten: friedlich.

In Blankenstein, und nicht nur hier, war das Café eine Sensation. Die lokale Presse überschlug sich.



Noch in den Presseberichten warf die Ausgelassenheit der Blankensteiner Kirmes schillernde Blasen.

Doch, ihr Reporter, wo hattet ihr eure Augen? Weshalb stundet ihr nicht mit Schlange und erstandet auch eine Maus, eine springlebendige weiße Maus, Original Blankensteiner Zucht?

So wechselten an die hundert dieser Tierchen sozusagen „unter Ausschluß der Öffentlichkeit“ den Besitzer, bzw. die Besitzerin. Und wurden in alle Winde verstreut.

Auch nach Wetter. Dort gediehen sie prächtig in der — Phantasie eines Künstlers. Und kehren nun, von uns in seinem Skizzenblock entdeckt, nach Blankenstein zurück. Hat sein Zeichenstift einmal lediglich die Tatsache des turbulenten Mäuse-Umsatzes festgehalten, so zeigt sein anderes Bildchen, was sich nach



... was sich nach seiner Meinung aus so einer „weißen Maus“ machen ließe.“

seiner Ansicht aus so einer weißen Maus machen ließe.

Unser Zeichner (den Blankensteins Naturschönheiten immer wieder dorthin locken) meinte, daß so eine



ihre Anziehungskraft auf die Sommergäste Blankensteins und vielen Ausflügler im Frühling, Sommer und Herbst kaum verfehlen dürfte. Und wie so Künstler nun einmal sind, er hat seiner Meinung gleich Gestalt gegeben und schreibt uns, daß er und seine zahlreichen Freunde und Bekannten sich schon darauf freuten, in diesem Sommer sich in der „weißen Maus“ den Kaffee und Kuchen munden zu lassen.

Im „weltoffenen“ Blankenstein wird man wahrscheinlich die Phantasie unseres Zeichners ein wenig ausschweifend finden und nachsichtig darüber lächeln. Genuß wie man über die weißen Mäuse gelschelt hat. Aber — war es nicht so, wie es das Bild so humorvoll veranschaulicht? Hassen sich nicht die kleinen und großen Kinder um eine weiße Kirmesmaus? Hatten sie nicht ihr Ergötzen und ihre Freude daran? . . . Und haben Kladder nicht einen sicheren Instinkt! hein.



CAFÉ

# Zur weißen Maus

Das landschaftlich ideal gelegene  
Gartencafé in dem schmucken  
Burgstädtchen Blankenstein (Ruhr)

bittet um Ihren geschätzten Besuch!

## Lichterpolonäse in der „Weißen Maus“

Männergesangverein „Philohymnia“ feierte wohl gelungenes Sommerfest

Zu einem glanzvollen Ereignis wurde am letzten Samstag das Sommerfest des MGV „Philohymnia“. Die Rosenterrassen des Gartencafés waren in ein Meer farbendurchglühter Lamplons getaucht. Hoch oben bildete das angestrahlte Tempelchen krönenden Mittelpunkt und Abschluß. In diesem stimmungsvollen Rahmen, in Lauben, Nischen und Grotten saß die große Sängerfamilie, plaudernd, lachend und — trinkend, anfangs noch unterbrochen durch den Chorgesang aus 60 Männerkehlen unter der bewährten Leitung des Organisten Alfons Laermann. Weit-

hin erschallte ihr Lied in die sommerliche Nacht hinaus.

Die Jugend aber eroberte sich die untere Plattform mit ihren grünen Rasenflächen als Tanzplatz, die ausgezeichnete kleine Tanzkapelle paßte sich dem nicht gerade spiegelglatten Tanzboden vorzüglich an. Um Mitternacht formierte sich ein nicht endenwollender Lampionzug durch die verschlungenen Wege des oberen Waldparks. Selbst viele alte Blankensteiner hatten sie nie zuvor betreten und erlebten sie nun in einer bezaubernden nächtlichen Magie. Man war sich allgemein einig darin, daß Blankenstein nie zuvor derartiges erlebt habe, ein Beweis für die Möglichkeiten, die es in sich birgt, wenn nur /aufgeschlossene Geister mutige Wagnisse unternehmen. Der MGV „Philohymnia“ wird mit berechtigtem Stolz dieses originelle Sommerfest in seiner Vereinsgeschichte vermerken.

## Blankenstein

— Ordnung muß sein! Das sagten sich am Sonntag die „Hüter des Gesetzes“ und nahmen daher den Autofahrern, die trotz des Verbotsschildes mit ihrem Wagen zur Burg gefahren waren, in eine gebührenpflichtige Verwarnung, was verständlicherweise bei den Autofahrern gerade keine „Sonnenstimmung“ bei dem trüben, regenschweren Tag hervorrief.

### Café „Zur weißen Maus“

Tasse Kaffee .....	DM 0.50
Portion Kaffee .....	DM 1.00
Tasse Schokolade .....	DM 0.50
Portion Schokolade .....	DM 1.00
Glas Tee .....	DM 0.40
Tasse Bouillon .....	DM 0.25
Tasse Bouillon mit Ei .....	DM 0.50
Glas Milch .....	DM 0.10
Glas Limonade .....	DM 0.10
Hubertus-Natursprudel .....	DM 0.35
Flasche Limonadensprudel ...	DM 0.25
Flasche Limonadensprudel (Or.)	DM 0.30
Flasche Limonadensprudel (Zitr.)	DM 0.35
Pokal Apfelschlör .....	DM 0.35
Coca Cola .....	DM 0.40
-----	
Ei, gekocht mit Brot .....	DM 0.50
Ei, gebacken mit Brot .....	DM 0.60
Sol-Ei .....	DM 0.60
Portion Brot .....	DM 0.20
Portion Butter .....	DM 0.25
Spezialschnittchen .....	DM 1.00
-----	
Obst-Torte .....	DM 0.40
Obst-Torte mit Sahne .....	DM 0.60
Sandkuchen .....	DM 0.25
Waffeln (5 Herze) .....	DM 0.50
Waffeln (1 Herz) .....	DM 0.10



# Das Geheimnis der Krankenhauskapelle

Im Mai diesen Jahres erhielten wir über die Bürgergesellschaft Blankenstein die Anfrage eines Herrn Reuber aus Drolshagen, ob der Heimatverein an einem alten Bild aus dem Jahr 1905 interessiert wäre, das sich in seinem Besitz befände. Es handelt sich um den Originalentwurf zur malerischen Ausgestaltung der Kapelle im Genesungsheim Blankenstein, das sein Großvater, Josef Reuber, Maler in Drolshagen, angefertigt habe.

Das Angebot interessierte uns sehr. Im darauf folgenden Telefongespräch mit Herrn Reuber versuchten wir herauszufinden, wie ein Maler in Drolshagen 1905 zu einem Auftrag zur Gestaltung einer Kapelle im fast 100 Kilometer entfernten Blankenstein kommen konnte. Unserem Gesprächspartner war nichts darüber bekannt, dass eventuell Mitglieder der Familie Reuber im Ruhrgebiet ansässig waren. Auch habe Josef Reuber in Drolshagen gelebt und gearbeitet.



Da das Bild mit den Maßen 78 x 71 hinter Glas gerahmt war, kam ein Versand nicht in Frage. Martin Wagner nutzte einen Familienausflug zum Biggensee, um das Bild in Drolshagen abzuholen.

Gleichzeitig begannen unsere Recherchen zu dem Hintergrund des Auftrags.

In zeitgenössischen Adressbüchern, Kirchenarchiven und Standesämtern fanden sich lediglich zwei Hinweise auf eine Familie Reuber:

- Im evangelischen Kirchenbuch der Gemeinde Blankenstein aus dem Jahr 1864 ist die Hochzeit von Friederica Mathilde Reuber aus Sprockhövel mit Johann Caspar Canarius verzeichnet. Die Familie Reuber aus Drolshagen ist aber katholisch... Also scheint hier ein Zusammenhang unwahrscheinlich.

- Im Branchenverzeichnis der Stadt Hattingen von 1929 ist ein Bauunternehmer Reuber verzeichnet. In den älteren Branchenverzeichnissen findet sich der Name jedoch nicht, also ist auch hierbei ein Zusammenhang mit einem Vorgang aus 1905 mit großer Wahrscheinlichkeit auszuschließen.

- Ein Besuch des Archivs des Bistum Essen brachte auch nicht den gewünschten Erfolg. Es ist dort zwar einiges über das Krankenhaus selber zu finden aber wenig über die Entstehung der Kapelle.

Des Rätsels Lösung scheint eher in der Geschichte des Krankenhauses zu liegen: Im Jahre 1884 wurde in Blankenstein die erste Heilanstalt zur Heiligen Elisabeth von Schwestern des Ordens der Franziskanerinnen von der ewigen Anbetung aus Olpe gegründet. Die Nonnen führten das Krankenhaus auch zu Beginn des 20. Jahrhunderts noch. Olpe liegt nur 7 km von Drolshagen entfernt, so dass es denkbar wäre, dass Josef Reuber den Nonnen bekannt war und über sie den Auftrag erhalten hatte. Eine entsprechende Anfrage an das Archiv des Ordens in Olpe sowie eine Anfrage an die Katholischen Kliniken Bochum, zu der die heutige Klinik Blankenstein gehört, blieben bisher unbeantwortet.

Ein erneuter Anruf bei Herrn Reuber in Drolshagen ergab jedoch, dass eine Schwester des Malers (Lambertine Reuber) dem Orden in Olpe angehörte. Die Vermutung liegt nahe, dass hierin des Rätsels Lösung liegt: Joseph Reuber könnte auf Empfehlung seiner Schwester Lambertine von den Franziskanerinnen mit der Ausgestaltung der Kapelle beauftragt worden sein.

Sabine Kaufmann und Klaus Paulus

Die Kapelle in den 1920er Jahren



Ende 60er Jahre



heute



# Vorstellung eines Vereinsmitglieds

Unser Verein zählt über 100 Mitglieder, von denen sich einige in der Heimatpflege besonders verdient gemacht haben, herausragendes Engagement im sozialen Bereich zeigen oder außergewöhnliche Hobbys haben. In jeder Ausgabe werden wir eine(n) von ihnen durch ein Interview vorstellen.

Heute: **Ellen Breitenbach** (93), Mitglied des Heimatvereins seit den frühen 60ern...



**Das Interview führte Sabine Kaufmann im August 2023.  
Am 12. September 2023 verstarb Ellen Breitenbach im Alter von 93 Jahren.**

*Ellen, du bist „alte Blankensteinerin“. Verrätst du uns etwas zu Deinem familiären Hintergrund und zu den wichtigsten Stationen deines Lebens?*

Nach meinem Abitur 1950 habe ich eine Dolmetscher-Ausbildung in Englisch abgeschlossen. Da meine Eltern Hilfe brauchten, nahm ich aber danach keinen Bürojob an, sondern trat ins Geschäft meiner Eltern (Metzgerei Brüggerhoff) ein. Montags transportierte ich das Schlachtvieh (5 Schweine, 1 Kalb und 1 Rind) in drei Fahrten von Bochum nach Blankenstein, donnerstags ging es zum Fleischmarkt nach Wuppertal. Und das bei jedem Wetter, auch bei Schnee und Glätteis. Zwei Eimer mit Sand waren meine ständigen Begleiter. In der übrigen Zeit bediente ich die Kunden im Geschäft.



1961 verpachtete mein Vater den Betrieb an seinen langjährigen Mitarbeiter, Metzgermeister Erich Brune. Ich war mittlerweile verheiratet und wohnte seit 1965 mit meinem Mann und unseren drei Kindern in dem Haus Im Vogelsang, in dem ich immer noch lebe. Mein Mann starb im Mai 2003, unsere Kinder haben eigene Familien gegründet. Ich freue mich über sieben Enkelkinder und drei Urenkel.

*Wann begannst du damit, dich für die Geschichte Blankensteins zu interessieren? Gab es dafür einen besonderen Anlass?*

Der Bau einer Entlastungsstrasse für den Blankensteiner Ortskern begann Ende der 1980er Jahre. Meinen Mann, Dipl. Bauingenieur, interessierte das sehr, aber die Frage, wann denn die bereits vorhandene Straße gebaut worden sei, konnte ich nicht beantworten. Wir machten einen Spaziergang zur Kurve bei Mielchen Brand, heute „Pommekurve“. Auf dem schlichten Gedenkstein stand 1865. Jetzt wollten wir mehr wissen.

*Mit deinem Mann hast du 2001 das erste Buch über Blankenstein („Es war einmal eine kleine Stadt – Einzelhandel, Gastronomie und Fremdenverkehr im 19. und 20. Jahrhundert“) herausgebracht, das das Ergebnis jahrelanger Archivarbeit wiedergibt und noch heute als DAS Nachschlagewerk zur Ortsgeschichte Blankensteins gilt. 2006 erschien dann Band 2 („Neues von damals – Aus der Geschichte einer kleinen Stadt und dem Leben ihrer Bürger im 19. Und 20. Jahrhundert“). Erzähl uns doch bitte ein wenig zu der Idee und der Entstehungsgeschichte?*

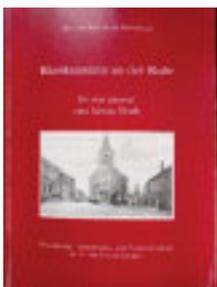
Nachdem unser Interesse an der Stadtgeschichte erstmal geweckt war, wurden wir ab 1993 Dauerbesucher im Hattinger Stadtarchiv. Archivar Thomas Weiß nannte uns immer wieder Akten, die für unsere Suche wichtig waren. Wir forschten auch im Stadtarchiv Bochum und fuhren regelmäßig ins Staatsarchiv Münster. Leider war die Berichterstattung über den Straßenbau in der Zeitung sehr spärlich, dafür stießen wir aber auf viele andere Themen: Blankenstein war früher ein sehr frequentierter Fremdenverkehrsort mit zahlreichen Gaststätten. Sie warben in den Zeitungen mit großen Anzeigen. Darüber hinaus gab

es viele Vereine, die gerne feierten. Auch sie veröffentlichten später ihre Fest-Programme in der Zeitung. Und auch die vielen Geschäfte, die es in Blankenstein gab, warben regelmäßig mit Anzeigen. So tauchten wir immer weiter in die alte Geschichte unseres Heimatortes ein. Die neuen Erkenntnisse notierten wir zunächst handschriftlich, später auch im PC.

2001 veröffentlichten wir das erste Buch, das großen Anklang fand. Mein Mann verstarb leider 2003, so dass ich den 2. Band alleine zusammenstellen musste. Er erschien dann 2006

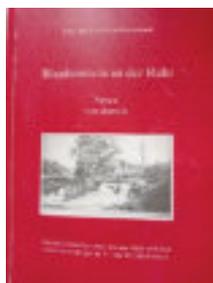
*Nach dem Tod deines Mannes hast du zusammen mit dem HVB und der Stadt Hattingen den historischen Rundgang durch Blankenstein entwickelt und die Texte der Infotafeln entworfen. Von 2008 bis 2010 hast du für den Heimatverein Stadtführungen durchgeführt und so zahlreichen Neubürgern und Touristen die Schönheit des Ortes und die Ortsgeschichte anschaulich vermittelt.*

*Auch wenn du aus Altersgründen nach Deinem 80. Geburtstag die Stadtführungen nicht mehr weiterführen konntest, hast du doch auch in den weiteren Jahren die Arbeit des Heimatvereins bis heute aktiv unterstützt. Dafür und für das interessante Gespräch danken wir dir ganz herzlich!*



Die Bücher sind leider schon seit vielen Jahren vergriffen. Hin und wieder finden sich noch Exemplare im antiquarischen Buchhandel. Die Stadtbibliothek Hattingen bietet beide Exemplare zur Ausleihe an.

Der HVB wird in Abstimmung mit der Autorin in jeder Ausgabe die Zusammenfassung eines Kapitels veröffentlichen.



**Wir trauern um ein verdientes Vereinsmitglied, das mit immenssem heimatkundlichen Wissen und unermüdlichem Engagement unser Vereinsleben bereicherte. Wir werden Ellen sehr vermissen und ihr ein ehrendes Andenken bewahren.**



# 1923 – das Jahr der Ruhrbesetzung in Blankenstein

Nach Beendigung des Ersten Weltkriegs wird Deutschland 1919 durch den Versailler Vertrag verpflichtet, sowohl mit Geld als auch mit Kohlelieferungen und Industrieprodukten die angegriffenen Länder für die dort entstandenen Kriegsschäden zu entschädigen.

Schon bald ist das verarmte Deutschland mit den Reparationsleistungen im Rückstand. Am 11. Januar 1923 besetzen französische und belgische Truppen das Ruhrgebiet mit der Begründung, die Lieferung ausstehender und zukünftiger Kohlelieferungen sichern zu wollen. Reichskanzler Wilhelm Cuno ruft die Bevölkerung zum passiven Widerstand gegen die Besatzungstruppen auf.

Auch in Blankenstein ist die Besetzung spürbar: Am 25. Januar marschieren 80 französische Soldaten und zwei Offiziere in Blankenstein ein. Die evangelische Schule an der Vidumestraße, die Wirtschaft Schwager und die Firma Puth sowie mehrere Privathäuser werden von den Franzosen besetzt.

ne Lebensmittel von den Franzosen anzunehmen und appelliert an die Solidarität der Bessergestellten, arme Mitbürger mit Essen zu versorgen.



Die verhafteten Blankensteiner (vorne 2.v.li: Amtmann Thiel)

Nach Sabotageakten an der Ruhrtalbahn im April 1923 werden Amtmann Thiel und 15 weitere Personen verhaftet und in das Militärgerichtsgefängnis in Hattingen überführt. Die meisten werden nach wenigen Tagen wieder freigelassen.

Der Anschlag führt auch dazu, dass eine Ausgangssperre von 7 Uhr abends bis 6 Uhr morgens verhängt wird.

Trotz erheblicher finanzieller Verluste beschließt die Stadtvertretung, die Kirmes abzusagen, weil man angesichts der Menschenansammlungen antifranzösische Ausschreitungen befürchtet.

Im Juli 1923 veröffentlicht die Reichsregierung eine Bilanz der Ruhrbesetzung: 80.000 französische und 7.000 belgische Soldaten sind stationiert. 17.000 Eisenbahner aus beiden Ländern verrichten die Arbeit ihrer ausgewiesenen deutschen Kollegen, 92 Menschen wurden getötet und über 70.000 ausgewiesen.

Aus Blankenstein ziehen die Besatzer im Juli 1923 bereits wieder ab. Zwar rücken sie im Oktober noch einmal kurzfristig ein, aber zum Jahreswechsel 1923/24 endet die Besetzung endgültig.

Im Oktober 1923 gibt die Reichsregierung die Errichtung der Deutschen Rentenbank bekannt. Im November beginnt die Ausgabe der neuen Rentenmark: für eine Billion Mark wird eine Rentenmark ausgezahlt (Währungsreform).



Notgeld Hattingen

Der passive Widerstand heizt die Inflation stark an. Sie trifft Rentner, Arbeiter und kleine Kaufleute besonders stark. Die finanzielle Unterstützung des Deutschen Reiches („Ruhrhilfe“) kann nicht verhindern, dass breite Teile der Bevölkerung hungern.

Ein Laib Brot kostet mittlerweile über 10 Millionen Mark, ein Kilo Rindfleisch 76 Millionen.

Die Frauen gehen alle paar Tage zur Hütte, um den Lohn der Männer wegen des rasanten Wertverlustes noch am selben Tag auszugeben.

Amtmann Thiel wird wegen mangelnder Kooperation mit den Besatzern mehrmals verhaftet. Er ermahnt zu deutsch-nationaler Haltung: er fordert die Blankensteiner auf, trotz Hungers kei-

Großbritannien und die USA fordern Frankreich auf, einen neuen Reparationsplan zu entwerfen, der 1924 verabschiedet wird und zur Beendigung der Ruhrbesetzung im August 1925 führt. Die von den Besatzungsbehörden aus dem Ruhrgebiet ausgewiesenen 180.000 Personen dürfen zurückkehren.

Auch in den schlimmsten Zeiten geschehen Anekdoten, die die schlechten Erinnerungen überlagern. So kursieren auch in Blankenstein lustige Geschichten, wie man den Franzosen ein Schnippchen geschlagen hat, oder auch, welche Dummheiten von einigen Deutschen in dieser außergewöhnlichen Zeit begangen wurden:

Henning Sandmann



Die Franzosen benutzten gerne auch das deutsche Telefon-Netz. Das war dann natürlich immer wieder „kaputt“.

Wenn sie dann eigene Telefonkabel verlegt hatten, wurden sie in der Nacht zerschnitten. Die Franzosen hatten oft das Gefühl, dass Telefonkabel schneller gekappt wurden als gelegt...

Um die Franzosen zu ärgern, gab es verschiedene „beliebte Tätigkeiten“ der alltäglichen „kleinen Sabotage“: Verkehrsschilder wurden nachts abgehängt oder auch Richtungsschilder vertauscht.

Ein Blankensteiner Gastwirt hatte, wie in den Jahren zuvor, seine Ferkel bei einem Stiepler Bauern mästen lassen. Nachdem das Schwein schlachtreif war, sollte es nach Blankenstein zu ihrem Besitzer.

Da gab es aber ein großes Problem: Stiepel lag auf der anderen Ruhrseite, also hinter der Zollgrenze, und das Schwein würde beim Passieren der Zollgrenze an der Kosterbrücke von den Franzosen sicherlich beschlagnahmt. Also wurde das Schwein auf dem Bauernhof in Stiepel geschlachtet.

Als die Franzosen in Blankenstein einrückten, bekam das der alte Karl K. mit. Er rannte zu seinem Waffenschrank und holte sein alte Jagdgewehr heraus um, wie er sagte, die Franzosen zu verscheuchen.

Mit dem Jagdgewehr lief er auf die Sprockhöveler Straße in Richtung Königstraße (heute Hauptstraße). Der alte Hugo W. hielt ihn auf mit den Worten: „Bist du nicht gescheit! Die knallen dich ab.“ Und nahm ihm das Jagdgewehr ab.

Der Gastwirt, der auch im Kirchenvorstand war, lieh sich den Leichenwagen mit Pferd und einen Sarg. Er beantragte einen Passierschein „zum Transport einer Leiche von Stiepel nach Blankenstein, weil die Leiche in Blankenstein auf dem Totenhof (Friedhof) beerdigt würde“. Mit Frack, Zylinder und weißen Handschuhen bekleidet fuhr er los und wurde bei der Hinfahrt ausgiebig an der Kosterbrücke kontrolliert. Auch der leere Sarg wurde kontrolliert und der Gastwirt klärte die Soldaten auf, dass er gleich mit einer Leiche zurückkäme.

Bei der Rückfahrt wurde der Leichenwagen an der Grenze durchgewunken, denn die Soldaten wollten sich keine Leiche ansehen.

Im Hammertal (Witten – Buchholz) war eine Beerdigung gewesen, und ein Trauergast, war anschließend noch beim „Leichenschmaus“ oder wie man auch sagte, beim „Fell versaufen“ geblieben.

Der Trauergast, der noch den Zylinder auf dem Kopf hatte und wieder nach Blankenstein torkelte, wurde aufgrund der Sperrzeit von einem französischen Posten bei Köster (heute Pommers-Kurve) festgenommen. Er kam in den Saal von der Gaststätte Schwager und musste dort über Nacht bleiben. Am nächsten Morgen wurde er von den Soldaten geweckt und musste mit seinem Beerdigungsfrack und Zylinder die Straße fegen.

In Blankenstein wurde das zum lustigen Stadtgespräch.



## Pflicht!

Zu meinem Schmerze höre ich, daß sich hier und da Menschen finden, welche an den französischen Soldatenküchen Essen für sich selbst oder Abfälle für ihre Schweine holen. Das ist ein Zustand, den wir nicht dulden wollen! Menschen, die sich aus **Habsucht** wegzuerwerfen, verdienen unsere tiefste Verachtung. Denen aber, die aus **Not** handeln und kein Gefühl für nationalen Stolz haben, müssen die Aufrechten die Hand reichen, damit sie ihr Deutschtum wahren können. Dazu gehört vor allem die **tätige Hilfe!** Die deutsche Regierung wird das Versprechen einlösen, unter allen Umständen den besetzten Gebieten die Not fernzubaluten, und auch durch das deutsche Volk flutet ein großer Wille, hilfreich darin mitzuwirken. Aber auch in unseren eigenen Gemeinden gibt es noch genaue Familien, die gern bereit sind, für einen deutschen Mitmenschen das Essen mitzukochen.

Diese Familien fordere ich auf, sofort ihren Namen mitzuteilen und zu sagen, für wieviel Wochen und für wieviel Erwachsene oder Kinder sie Essen (mittags oder abends) unentgeltlich mitkochen wollen. Die Mitteilung kann schriftlich oder mündlich beim Amtmann oder Gemeindevorsteher geschehen. Ich sehe der Verpflichtung unversichtlich entgegen. Wie die einzelnen Familien bedacht werden, hängt von den Notwendigkeiten ab, gegebenenfalls wird in bestimmter Form Nachricht gegeben werden. Als Deutscher darf keiner dulden, daß der Mitbruder für ein Vinsengericht sein deutsches Blut verneugnet.

Blankenstein, den 5. Februar 1923.

Der Amtmann: Thiel.

## Protest.

Durch die am späten Abend des 28. April erfolgte Sprengung des Eisenbahnkörpers der Ruhrtalbahn wurde das Amt Blankenstein in große Trauer verlegt.

Bereits in der Nacht um 2 Uhr wurde unser Amtmann Thiel, der schon das drittemal verhaftet ist, sowie Amtsoberssekretär heimlich und Gemeindevorsteher Jung von Welper, der erst seit etwa 8 Tagen im Amt ist, aus den Betten heraus verhaftet. Am andern Morgen erfolgte die weitere Verhaftung des 72-jährigen Beigeordneten Buth, des Polizeisekretärs Stephani und 12 weiterer angesehener Bürger, sämtliche Herren wurden als Geisel dem Militärgerichtsgefängnis in Halingen überführt.

Wir erheben hiermit einmütig den schärfsten Protest gegen die wider Gesetz und Recht verstoßende Verhaftung unserer lebenden Beamten und angehenden Bürger. Für diese Tat, zu der ein Deutscher seine Hand nie geboten haben wird, können unsere Beamten und Bürger nicht zur Verantwortung herangezogen werden; wir fordern ihre sofortige Freilassung.

Gleichzeitig erheben wir schärfsten Protest gegen die Verhaftung des Polizeibetriebsassistenten Adrelet, der, weil er die Ehre seiner von einem Franzosen überfallenen Ehefrau verteidigen wollte, verhaftet und wahrscheinlich nach Herbede überführt wurde. Auch hier fordern wir die sofortige Freilassung.

Blankenstein, den 28. April 1923.

**Die Beamten und Angestellten des Amtes Blankenstein.**



# Jahreskulturfahrt 2023

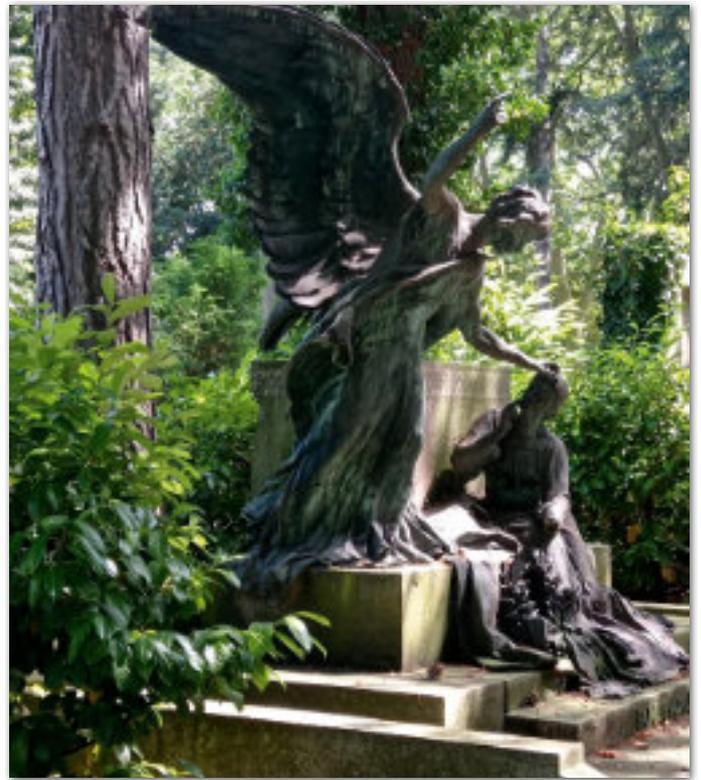
Alljährlich organisiert der Heimatverein für seine Mitglieder eine Exkursion zu einem historisch oder landschaftlich interessanten Ziel. Gerne schließt er sich dafür auch mit einem befreundeten Verein zusammen. So brachen am 17. Juni 2023, um 10 Uhr, 35 Mitglieder des HVB und des Fördervereins des Stadtmuseums Hattingen zu einer Busfahrt nach Köln auf.

Ziel war keineswegs der Dom und die Altstadt am Rheinufer, die wohl den meisten bereits bekannt sind. Nein, uns erwartete uns eine weit über die Stadtgrenzen hinaus bekannte Parkanlage von besonderem historischem Wert...

Zunächst steuerten wir jedoch ein typisches Kölner Brauhaus an, in dem uns ein typisch launiger Köbes mit speziellem Humor unter anderem kölsche Gerichte servierte. Wenige trauten sich aufgrund der Tageszeit und der Hitze, dazu auch das traditionelle Kölsch zu bestellen - und trotzdem war die Stimmung gut...



Und dann ging es zum eigentlichen Ziel der Exkursion. Obwohl Melaten ein Friedhof ist, ist hier die Geschichte der Stadt Köln mehr als lebendig. Als im frühen 19. Jahrhundert die innerstädtischen Friedhöfe geschlossen wurden, öffnete der Melatenfriedhof seine Pforten. Zuvor war er der Ort für die Hinrichtungen und für Aussätzige (Lepra Erkrankten). Heute ist der Melatenfriedhof mit 200 Jahren einer der ältesten Friedhöfe der Stadt. Entlang der "Millionenallee" ruht die Kölner Prominenz der letzten Jahrhunderte. Monumentale Anlagen und Grabsteine erzählen spannende Geschichten: Willy Millowitsch, Alfred Biolk, Gisela Uhlen, Willy Ostermann, Guido Westerwelle, Dirk Bach, Konsalik, Sigmar Polke, die Parfümdynastie Farina, die Erfinderin des Klosterfrau Melisengeist und noch viele andere



bekannte Persönlichkeiten sind hier in schlichten bis pompösen Gräbern zur letzten Ruhe gebettet.

Der alte Baumbestand spendete während der zweistündigen Führung zwar meistens Schatten, dennoch verlangte uns die außergewöhnliche Hitze einiges ab, so dass wir kurz nach 16 Uhr erschöpft aber zufrieden die Busfahrt zurück nach Blankenstein antraten



Sabine Kaufmann

# Der Heimatverein auf dem Weihnachtsmarkt Blankenstein

Nach mehrjähriger Pause war der Heimatverein in diesem Jahr wieder auf dem von der Bürgergesellschaft organisierten Weihnachtsmarkt in Blankenstein präsent.



Highlight des Angebots war wie immer die Sammlung historischer Fotos von Hans-Dieter Pöppe, die zahlreiche Besucher an den Stand lockte.

Darüber hinaus hatte Hans-Dieter als ersten Teil einer HVB-Sammelserie eine historische Postkarte mit eigenem Text nachdrucken lassen, die ebenfalls auf großes Interesse stieß.

Beim Verkauf des neuen Kalenders des Heimatvereins wurden Interessenten auf die Vorteile einer Mitgliedschaft und die regelmäßig stattfindenden Treffen und Vorträge hingewiesen. Vier Personen traten spontan in den Verein ein, weitere signalisierten positive Bereitschaft, den Beitritt zu überdenken. Das Warenangebot wurde abgerundet durch Bastelarbeiten der Familie Paulus und Handarbeiten von Sabine Kaufmann.

Die gehäkelten Glückswürmchen wurden als Spendenaktion zugunsten des Kinderschutzbundes angeboten, die knapp 150 € einbrachte. Der Betrag wird als Spende des Heimatvereins dem Kinderschutts-Ortsverband Hattingen/Sprockhövel übergeben.

Trotz klirrender Kälte und einiger personeller Ausfälle war die Aktion ein voller Erfolg. Ein besonderer Dank gilt denjenigen Vereinsmitgliedern, die mit enormem Engagement den Auf- und Abbau und den Verkauf in der Hütte übernommen haben.

Sabine Kaufmann



# Der Baumlehrpfad im Gethmannschen Garten

Als wir vor ca. 25 Jahren unser späteres Haus - damals eine baufällige Immobilie am Marktplatz - besichtigten, gingen wir danach in den Gethmannschen Garten und waren begeistert von dem Park und der tollen Aussicht auf die Burg und die Ruhrlandschaft. Dies gab mit den Ausschlag, dass wir bald darauf den Kaufvertrag unterzeichneten. In der langen Bauzeit war der Gethmannsche Garten immer wieder unser Ziel. Schnell war für meinen Mann klar: dieser Park braucht eine Frischekur!

Meinem Mann als Historiker war klar, dass er sich erstmal mit Gethmann beschäftigen musste. Es faszinierte ihn, dass der Industrielle ein Herz für seine Mitbürger hatte - der Park war nach dessen Willen zur Erbauung der Blankensteiner geschaffen worden! Und so sollte es auch in Zukunft wieder sein.

Wolfgang ließ sich von der SPD als sachkundiger Bürger aufstellen und versuchte dort immer wieder auf den Gethmannschen Garten aufmerksam zu machen, wurde aber wohl nur belächelt. Da war ihm klar, Eigeninitiative muss her. Mit den Aphoristikern entstand die Idee, einen Rundgang durch den Park mit Aphorismen zu versehen. Allerdings gab es bei der Vorstellung im Rat eine krachende Niederlage. Dieser Traum war aus, aber Wolfgang gab nicht auf ...

In Eigeninitiative brachten wir die Umgebung des im Jahr 2012 vom Heimatverein neu gestalteten Platzes mit den Steinernen Tischen in Ordnung und säten Wildblumen. So entstand ein schönerer Rahmen für die Aussicht auf die Burg. Ein mühsames Unterfangen, da in den trockenen Sommern tägliches Gießen angesagt war. Wir schleppten hunderte Liter Wasser. Es war klar, dass wir das nicht durchhalten konnten. Wolfgang hatte dann die Idee, die Stadt sollte eine Wasserleitung bauen, damit ein Waldbrand schnell gelöscht werden könne. Die Feuerwehr hielt dies nicht für nötig. Auch die Idee eines angeschlossenen Wasserspielplatzes wurde abgelehnt. Aber Wolfgang ließ nicht locker ...

Eine neue Idee sollte den Gethmannschen Garten wieder in den Fokus des Interesses bringen. Auf unseren Reisen hatten wir uns schon lange auf Parks und ihre Besonderheiten konzentriert. In Bad Salzhausen fiel uns ein Lehrpfad in Form von Plaketten an alten Bäumen auf. Die Idee für einen Baumlehrpfad im Gethmannschen Garten war geboren.

In dieser Zeit wollte es der Zufall, dass die Ministerin



Scharrenbach eine Radtour entlang der Ruhr machen wollte. Da Henning Sandmann die Führung der Ministerin übernommen hatte, war er gern bereit Frau Scharrenbach an die Steinernen Tische zu führen. Wir hatten derweil fleißig die Umgebung mit schönen alten Postkarten vom Gethmannschen Garten aus dem Fundus von Herrn Grote dekoriert. Dazu kam noch ein sehr schönes Ölgemälde vom Vater unseres Künstlers Stratmann. Die Ministerin war beeindruckt, und so fiel auch der Vorschlag eines Baumlehrpfades bei ihr auf fruchtbaren Boden. Nicht lange, und es erging die Zusage von Fördermitteln für Wolfgang's Idee.



Kurz vor Ablauf der Bewilligungszeit kam das Plazet der Stadt für unsere Idee, kurz vor Weihnachten konnten die Plaketten für die Bäume noch bestellt und installiert werden. Inzwischen waren auch Mittel für die Sanierung des Gethmannschen Gartens freigegeben, und wir erhielten zu unserer großen Überraschung 2019 den ersten Heimatpreis der Stadt Hattingen.

Wolfgang verstarb im Frühjahr 2023, aber er hatte immer noch einen Wunsch: auf die Plaketten sollten QR-Codes, damit die Leute mehr erfahren als nur die Namen der Bäume. Jetzt geht dieser letzte Wunsch in Erfüllung: Mitglieder des Heimatvereins, Martin Wagner und Rainer Sommer (Erster Stellvertretender Bürgermeister der Stadt Hattingen) haben die Erstellung der QR-Codes übernommen, die in den nächsten Wochen installiert werden.

Rosika Hermes

In stillem Gedenken an Wolfgang Hermes, Stellvertretender Vorsitzender des Heimatvereins Blankenstein e.V. von 2009-2021

Sein Slogan (nach dem deutschen Politologen Richard Löwenthal):

„Werte kann man nur durch Veränderung bewahren.“



# Entdeckungen

Seit meinem Eintritt in den Heimatverein entwickelte ich ein zunehmendes Interesse an der Erforschung meiner Familiengeschichte. Während mir die Informationen zu der Familie väterlicherseits durch überlieferte Dokumente (Familienbücher bis 1734, Ahnenpass) weitestgehend vorlagen, war mir zur Familie meiner Mutter nur sehr wenig bekannt.

Ich begann zu forschen und erfuhr die Faszination, sich in die Tiefen der Archive und Internetportale zur Familienforschung hinabzugeben. Zeitweise war ich so gefangen, dass ich mir selbst Regeln auferlegen musste, um noch meinen alltäglichen Aufgaben nachzukommen. So in etwa: „Erst wenn du zwei Punkte auf der To-Do-Liste abgearbeitet hast, darfst du wieder eine Stunde ins Archiv, ...“

Ganz besonders hatte es mir das Foto einer Hochzeitsgesellschaft angetan, das der Mode nach zu urteilen in den 1920er Jahren entstanden sein musste. Ich war mir sicher, darauf meinen Opa erkannt zu haben und leitete aufgrund gewisser Ähnlichkeiten ab, dass es sich bei dem Bräutigam um seinen großen Bruder Wilhelm handeln musste.



Ich suchte und suchte, aber Wilhelm war nach dem Ersten Weltkrieg nicht mehr in den Archiven aufzufinden. Ich hatte auch nie von ihm gehört, geschweige denn ihn bewusst kennengelernt.

Den Durchbruch brachte ein Fund in den Hinterlassenschaften meiner Tante, der mir durch einen glücklichen Zufall in die Hände fiel: die Todesanzeige meiner Urgroßmutter aus dem Jahr

1952, in der alle Kinder, inklusive Wilhelm!, aufgeführt waren, und.... EINE BIERZEITUNG zu seiner Heirat im Jahr 1928! Er hatte den Krieg überlebt, und das Rätsel des Hochzeitsfotos war gelöst.

... und noch 10 wunderbare Seiten mehr ...

Durch die Bierzeitung konnte ich meine Großeltern und ihre Geschwister, an die ich mich selbst kaum erinnern kann, als junge Menschen kennenlernen, die trotz schwieriger Zeiten das Leben feierten! Eine faszinierende Entdeckung!



(„Onkel Willi“ – wie er mittlerweile von mir genannt wird - war übrigens nach seiner Rückkehr aus dem Ersten Weltkrieg nach Mülheim/Ruhr gezogen und war deshalb für mich in den Hattinger Archiven nicht mehr auffindbar...).

Sabine Kaufmann

**Diese Geschichte zeigt auch, dass – auch wenn Sie persönlich vielleicht alten Dingen keinen Wert mehr beimessen – alte Dokumente und Fotos für andere noch von unschätzbarem Wert sein können! Bitte werfen Sie solche Dinge nicht weg, sondern überlassen Sie sie dem Heimatverein oder dem Stadtarchiv!**

# Wer ist das? Wo? Und wann? Helfen Sie uns!

Viele von uns besitzen noch alte Fotografien früherer Generationen. Sie sind von sich aus schon wunderschön anzuschauen, aber oft weiß niemand mehr, wer darauf abgebildet ist. Wir werden in unserer Zeitung regelmäßig solche Fotos veröffentlichen, in der Hoffnung, dass der ein oder andere in unserer Leserschaft vielleicht doch noch jemanden darauf erkennt. Gerne bieten wir auch an, Fotos aus Ihrem Privatbesitz hier zu veröffentlichen.

„Sachdienliche Hinweise“ und Anfragen bitte an [redaktion-hittepenner@gmail.com](mailto:redaktion-hittepenner@gmail.com)



Männergesangsverein Concordia vor dem Roswitha-Denkmal, 1927?  
Hinten Mitte: Walter Wilde, vorne rechts: Richard Kämper  
Welche Funktion hatte die Frau in dem Chor?

Durch die digitale Bildbearbeitung bieten sich unter Umständen auch Möglichkeiten, die Identität der Personen auf einem alten Foto sicher zu bestätigen. So geschehen bei der Gegenüberstellung von Porträts aus den 50er Jahren mit einer Fotografie von 1911:

Foto: Archiv Kaufmann

Bildbearbeitung: Hans-Dieter Pöppe

Gustav Sturm, Ida Sturm und Hedwig Leseberg 1911 vor dem Haus Hochstraße 5, heute Vidumestr. 5





1930er Jahre, Kindergartenausflug in den Gethmannschen Garten  
Oben 3.v.re: Isolde Wilde (Jg. 1927)



1920er Jahre, Gethmannscher Garten? Karneval? Wer kann das sein?

**F**amilienforschung oder auch Genealogie, ist ein Fachausdruck für die vor allem privat betriebene Ahnenforschung und geschichtliche Familienforschung, zugleich aber auch für eine der Historischen Hilfswissenschaften.

Familienforschung, ein spannendes Hobby. Es wurden viele Bücher darüber geschrieben, was aber nirgendwo steht ist die Tatsache, dass sie auch ein gewisses „Suchtpotential“ hat!

Ich habe nach den ersten Funden im Nachlass meines Vaters 1979 für mich entschieden, ich will mehr als nur Daten sammeln. Der Grund, ein Tagebuch meines Großvaters, ein handgeschriebener Lebenslauf, das Testament meines Urgroßvaters und einiges mehr. Als ich dann nach Jahren irgendwann anfang eine Familienchronik zu schreiben kamen mir Zeilen eines unbekanntes Autors unter die Augen:

## Wenn deine Ahnen erzählen könnten ...

Wenn du deine Ahnen sehen könntest, wenn sie alle vor dir stünden,  
wüsstest du mehr als ihre Daten, wann sie geboren, wann sie gingen?

Das alleine wär' zu wenig, sei zu mehr bereit,  
sie alle hatten vor dir ihr Leben, durchlebten  
Freud und Leid.

Wenn du deine Ahnen sehen könntest, wärest du auf sie stolz?  
Wär'n Grafen, Ritter, Edelleut' und Bauern aus einem Holz?

Erfreut dich nur der eine, der im Licht der Helden steht,  
oder grüßt du auch den armen Schlucker, der sein Brot umdreht?

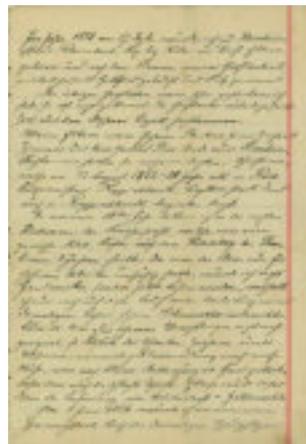
Wenn du deine Ahnen erleben dürftest, in ihrer eigenen Welt,  
dann wüsstest du, was in ihrem Leben wirklich war von Wert.

Ein Dach, das die Familie schützt, ein Feuer, etwas Brot,  
wenn Friede herrscht, kein Kind ist krank, dann ist auch keine Not.

Wenn du deine Ahnen treffen könntest, was sagen sie zu dir?  
Das du bald selbst ein Ahne bist, ein Name auf Papier.

Nun überleg dir, was man später sich von dir erzählen wird  
und behandle jeden Ahnen mit dem Respekt, der ihm gebührt.  
(Autor unbekannt)

Das fand ich sehr treffend. Also beschäftigte ich mich mit den vorhandenen Unterlagen.

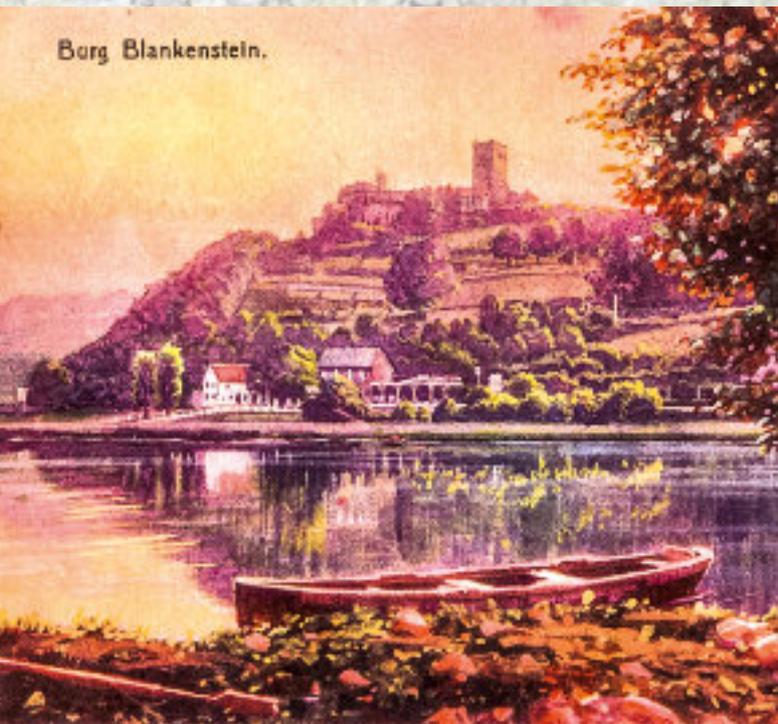


Der Lebenslauf meines Urgroßvaters Gottfried Paulus aus dem Jahr 1892 war eine hervorragende und vor allem authentische Quelle. Es gab keine Übermittlungsfehler, die manchmal bei Erzählungen vorkommen können. Ich begab mich daran den handgeschriebenen Text ins „leserliche zu übersetzen“. Der gesamte Lebenslauf umfasst fünf solcher A5-Seiten und es dauerte etwas bis ich ihn ins Reine geschrieben hatte. Aber die Arbeit hat sich gelohnt! Ich habe sehr viel über ihn und seine Familie, also meine Vorfahren, gelernt. Darauf konnte ich wunderbar aufbauen und weiter forschen. Im Laufe der Jahre habe ich noch vieles über meine Vorfahren erfahren, am meisten aber über meinen Urgroßvater den Lehrer Gottfried Paulus. So kann ich meine Familienchronik mit weit mehr als nur Daten füllen.

Neben dem Lebenslauf habe ich noch sein Testament von 1892 und ein Notizbüchlein von 1890. Letzteres wurde nach seinem Tod von seinem Sohn, meinem Großvater, noch einige Zeit weitergeführt.

Seit ich diese Dinge schätzen gelernt habe sage ich immer wieder zu allen Verwandten: „Wenn ihr für solche Sachen und auch alte Fotos keine Verwendung mehr habt, packt es zusammen und gebt es mir! Nur werft es bitte nicht weg!“

Und das kann ich auch jedem, der sich für Familienforschung interessiert, empfehlen.



**Heimatverein Blankenstein e. V.**

